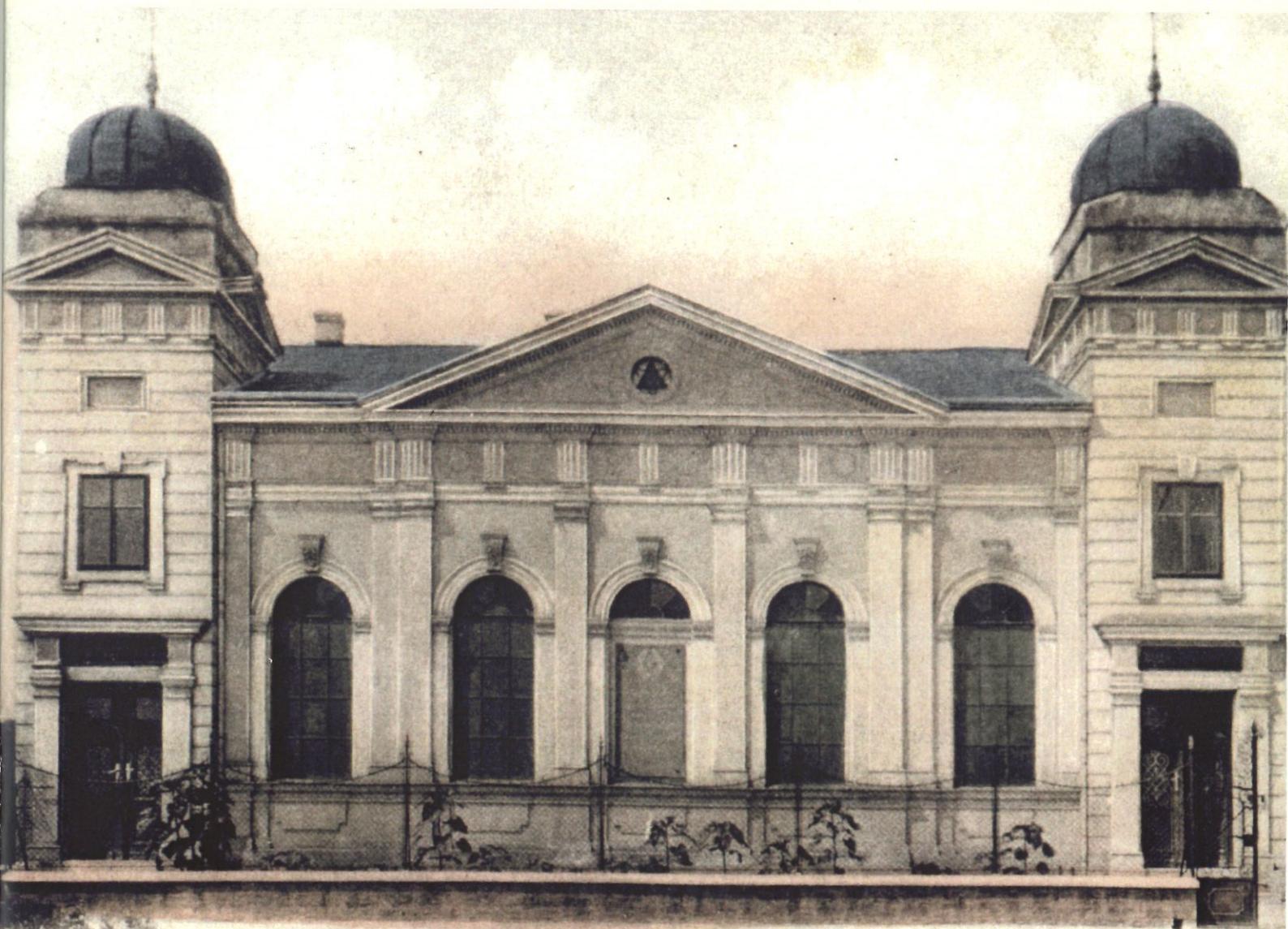


# Der 9. November 1938 in Liesing



Israelitischer Tempel in Atzgersdorf bei Wien.

# Der 9. November 1938 in Liesing

eine lokalhistorische Rekonstruktion

Dr. Gerald Netzl



Bezirksvorstellung Liesing  
Wien, März 2005

HIER STAND DIE SYNAGOGE FÜR ATZGERSDORF UND LIESING  
DIE AM 10. NOVEMBER 1938 VON DEN NATIONALSOZIALISTEN  
UND IHREN HILFERN ZERSTÖRT WURDE

**NIEMALS VERGESSEN!**

BEZIRKSVERTRETUNG LIESING

באן עמד בית הכנסת של אטצערסדורף ולידינג  
אשר נהרס על ידי הנאצים ושיזריהם ב 10 לנובמבר 1938

**לעולם לא נשכח!**

בציגות מחוז לדינג



# Editorial



Endlich wird in Atzgersdorf und Liesing im öffentlichen Raum an die Synagoge in der Dirmhirngasse erinnert! Krieg und Massenvernichtung fanden nicht fernab statt, sondern auch bei uns. War der Nationalsozialismus ein Spuk, ein grausamer geschichtlicher Irrtum, der sich nicht mehr wiederholen kann? Wäre „das mit den Juden nicht passiert“ und wäre „der Krieg nicht gekommen“, wäre es nicht so schlimm gewesen?

Adolf Hitler und seine Parteigenossen sind in den Zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts im Interesse des deutschen Großkapitals angetreten, die Arbeiterbewegung und die bürgerlich-demokratischen Parteien zu zerschlagen, soziale und demokratische Errungenschaften der Weimarer Republik abzuschaffen und das Rad der Geschichte zurückzudrehen. Neben dem Antimarxismus waren der aggressive Antisemitismus und der damit verbundene Irrglauben vom „germanischen Herrenmenschen“ zweites wesentliches Charakteristikum des Nationalsozialismus. Die tragischen Auswirkungen sind bekannt, aber vielleicht nicht in der ganzen Breite. Von den ersten Boykottmaßnahmen gegen Juden in Deutschland 1933 über die 1935 beschlossenen entwürdigenden „Nürnberger Gesetze“ über den organisierten Pogrom vom November 1938 führt ein direkter Weg des Grauens in die Gaskammern der Vernichtungslager, hin zum größten Massenmord der Menschengeschichte. An dieser Stelle soll auch daran erinnert werden, dass 20 Millionen BürgerInnen der Sowjetunion von 1941 - 1945 starben, darunter 7 Millionen Zivilisten. Sinti und Roma, geistige und körperliche Behinderte, Homosexuelle, Zeugen Jehovas, katholische Widerständler wurden im „Dritten Reich“ mit größter Brutalität verfolgt, inhaftiert, ermordet. Aber auch die Opfer von Bombenangriffen und die gefallenen Soldaten sind zu nennen. Wir dürfen „NIEMALS VERGESSEN!“ und wollen damit dazu beitragen, dass sich die Geschichte nicht wiederholt oder politische Rattenfänger der Gegenwart die nationalsozialistischen Verbrechen herunterspielen.

Die Broschüre beginnt mit einer Darstellung der Ereignisse am 9. (Mittwoch) und 10. (Donnerstag) November 1938 in Wien. Lange Jahre, auch nach 1945, wurde dafür der euphemistische Begriff „Reichskristallnacht“ gebraucht, erst in jüngster Vergangenheit wird dieser vom richtigeren Wort „Novemberpogrom“ verdrängt. Es folgt ein Artikel über die Geschichte der Atzgersdorfer Synagoge. Eine Anzeige und eine Zeugenaussage aus dem Jahr 1946 geben einerseits ein genaueres Bild des Vorgangs der Zerstörung, zeigen andererseits auch auf, dass nach Kriegsende nicht der Mantel des Vergessens darüber gelegt wurde. Das Gespräch mit einem Zeitzeugen verstärkt die Illustration. Drei Gedichte beschließen die Broschüre. Die „Todesfuge“ von Paul Celan ist das wohl eindrucksvollste lyrische Werk über die nationalsozialistische Judenvernichtung.

Großer Dank gebührt Bezirksvorsteher Manfred Wurm und der Bezirksvertretung Liesing, dass die Gedenktafel und diese Broschüre zustande kamen. Frau Mag. Heide Liebhart danke ich für ihren Beitrag in diesem Druckwerk, aber noch vielmehr für ihre Recherchen und Aktivitäten zur Geschichte der Juden in Liesing im Rahmen ihrer Tätigkeit im Bezirksmuseum Liesing. Spezieller Dank gebührt Herrn Natan Blum, Jahrgang 1927, wohnhaft in Holon, Israel, von dem die Übersetzung des Tafeltextes in Hebräisch stammt. Der elfjährige Hans Blum wohnte bis zu seiner Vertreibung im März 1939 in der Breitenfurter Straße in Atzgersdorf...

Dr. Gerald Netzl

Ergänzend muss für die jüngeren LeserInnen zum besseren historischen Verständnis festgehalten werden, dass die bis dahin niederösterreichischen Gemeinden des Gerichtsbezirkes Liesing, nämlich Atzgersdorf, Breitenfurt, Erlaa, Inzersdorf, Kalksburg, Kaltenleutgeben, Liesing, Mauer, Perchtoldsdorf, Rodaun, Siebenhirten und Vösendorf (sowie darüber hinaus Hadersdorf-Weidlingau, Laab im Walde und Purkersdorf) am 15. Oktober 1938 zum 25. Wiener Gemeindebezirk vereinigt wurden.



## Aus der Geschichte lernen

Spät - aber nicht zu spät - wurde an der Stelle, an der einst die Synagoge von Atzgersdorf und Liesing stand, eine Gedenktafel errichtet. Gerade die Ereignisse rund um den 9. und 10. November 1938, als überall im Deutschen Reich - der „Anschluss“ Österreichs war im März erfolgt - Synagogen und andere jüdische Einrichtungen zerstört wurden, sind lange Zeit tabuisiert worden. „Man“ wolle davon nichts (mehr) wissen. Von „So schlimm war es ohnehin nicht“ bis „Die Juden waren selbst Schuld“ reichten die Sprüche, selbst noch Jahrzehnte nach diesen schrecklichen Ereignissen. Und „Reichskristallnacht“ war überdies etwas, was bestenfalls mystisch-märchenhaft klang - keinesfalls nach dem Verbrechen, das es tatsächlich war.

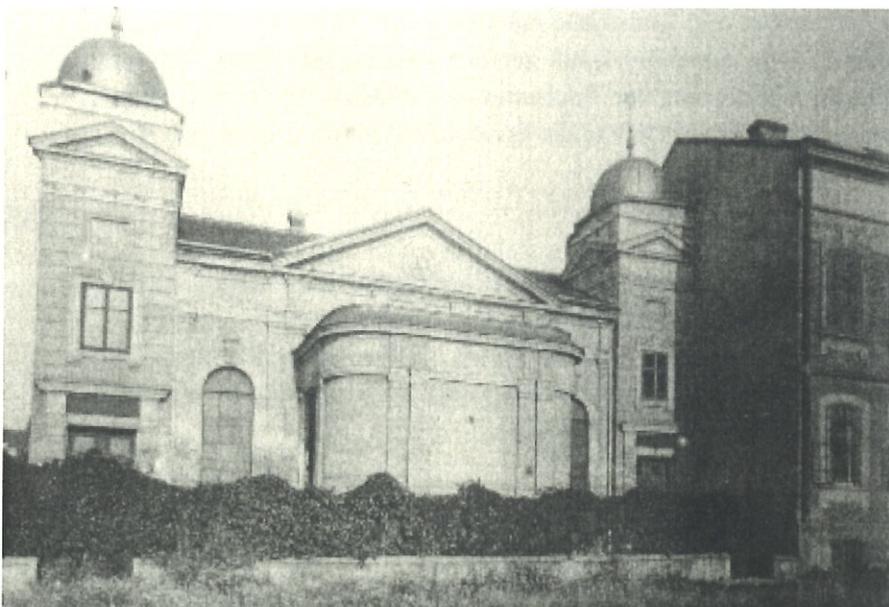
Das alles diente wohl auch der Beruhigung des eigenen Gewissens, vor allem des Gewissens jener, die damals mitmachten, zuschauten oder bewusst wegsahen. Allzu viele waren es auch, die einfach nicht wahrhaben wollten, was da geschah. Dabei kam den Nationalsozialisten und ihren Unterstützern jene latente - zum Teil sogar offene - antisemitische Stimmung zu Hilfe, die bereits über Jahrzehnte vorher in der Bevölkerung verbreitet und geschürt worden war.

Antisemitismus gibt es auch heute noch bzw. wieder. Und das Erschreckende: Selbst höchstrangige Vertreter der Regierungspartei FPÖ bedienen sich heute wieder antisemitischer und rassistischer Parolen. Und dies durchaus bewusst, um Vorurteile zu wecken, Ressentiments zu schüren und Sündenböcke zu schaffen. Trotzdem werden diese Aussagen von den Medien aber auch von vielen Menschen als „verbale Ausrutscher“ abgetan und verniedlicht. Beides ist schlimm: die Aussagen selbst und deren Verniedlichung. Zum einen wird rassistisches und antisemitisches Gedankengut - selbst offen ausgesprochen - „salonfähig“ gemacht. Zum anderen sinkt durch die Verharmlosungen verbaler Aggressionen die Hemmschwelle für weitere derartige Taten. Und die Meinung verbreitet sich, dass „das eh nichts Böses sein kann“.

Aggressive Worte waren stets die Vorläufer und Wegbereiter für aggressive Taten. Menschliche Diskriminierung und Erniedrigung beginnt stets mit verbalen Demütigungen. Die weiteren Folgen sind bekannt.

Wer nicht bereit ist aus der Geschichte zu lernen, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen. Das wollen wir nicht. Das Mahnmal für die Synagoge soll ein Beitrag dazu sein, niemals zu vergessen, was damals geschah, und verhängnisvollen Anfängen zu wehren, die heute bereits wieder sehbar, hörbar und spürbar sind.

Manfred Wurm, Bezirksvorsteher



Israelitischer Tempel in Atzgersdorf,  
Aufnahme aus den 1930er Jahren.

# „Volkszorn“ und „Reichskristallnacht“ im nationalsozialistischen Österreich



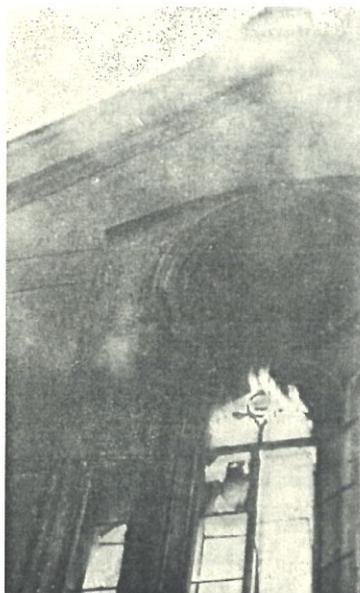
Seit langem, vor allem aber seit der vollständigen Veröffentlichung der Goebbels-Tagebücher, ist die Auslösung und Inszenierung des Novemberpogroms 1938 auf der zentralen Ebene des Dritten Reiches geklärt. Weder die These einer ausschließlich zentralen Koordinierung des Pogroms und dessen Durchführung nach einem genauen Plan von oben noch die eines spontanen Ausbruchs von Judenfeindschaft in der deutschen und österreichischen nichtjüdischen Bevölkerung ist in dieser Zuspitzung haltbar. Wie bei vielen historischen Pogromen schon im zaristischen Russland kam es zu einem Zusammenspiel von Organisiertheit und Spontaneität, von Obrigkeit und antisemitischer Bevölkerungsmehrheit, wobei im NS-System die erstgenannten Faktoren eher stärker zu veranschlagen sind. Dies bedeutet nicht, dass nicht auf den lokalen und regionalen Ebenen des „Großdeutschen Reiches“ spontane Aktionen gegen Juden den streng geheim gehaltenen, geplanten Aktionen voraus- und einhergingen. Am 7. November 1938 verübte bekanntlich der junge Herschel Grynszpan, dessen Familie sich unter den Tausenden von staatenlosen Juden befand, die ins Niemandsland von Deutschland zu Polen „abgeschoben“ wurden, in Paris auf einen Beamten der dortigen deutschen Botschaft, Ernst vom Rath, ein Attentat. Als vom Rath den Pistolenschüssen zwei Tage später erlag, war dies für die NS-Führung nur ein Vorwand, einen seit längerem erwogenen Radikalisierungsschritt ihrer antijüdischen Politik einzuleiten. Zwar bestand während der entscheidenden Stunden der Auslösung und des Ablaufs des nun folgenden reichsweiten Pogroms unter den verschiedenen NS-Führern und Instanzen jene Uneinlichkeit, ja Widersprüchlichkeit, die auch sonst die führerzentrierte und doch polyarchische Politik des Dritten Reichs kennzeichnete. Wie jedoch schon bei der Versammlung „Alter Kämpfer“ am 9. November in München, an der Hitler zunächst teilnahm, erkennbar war, lag die Initiative bei Goebbels, während sich Hitler demonstrativ zurückhielt. Er war offensichtlich nicht nur voll informiert, sondern auch ein wichtiger treibender Faktor. Zwischen ihm und Goebbels kam es unmittelbar nach dem Eintreffen der Nachricht des Todes vom Rath zu einem intensiven Gespräch, in dem allem Anschein nach der Pogrom abgesprochen wurde. Nachdem sich Hitler von der Versammlung entfernt und Goebbels eine antijüdische Brandrede gehalten hatte, erging durch den Propagandaminister die Weisung an die Gauleiter und die gesamte politische Organisation der NSDAP, gegen Synagogen, Wohnungen und Geschäfte der deutschen Juden und gegen diese selbst „spontan“ den „Volkszorn“ zu entfesseln. Die SA folgte nach, während Göring und vor allem Himmler mit seinen SS-Polizei-Apparaten der Entwicklung nachhinkten und sich eher bremsend verhielten, da sie, nicht weniger antisemitisch, doch systematisch gegen die Juden vorgehen und im Konkurrenzkampf ihrem innerparteilichen Rivalen keine Vorhand geben wollten. Dementsprechend uneinheitlich und widersprüchlich verlief auch in Wien der Pogrom, der die „Judenhatz“, die sich schon in den Tagen und Wochen nach dem „Anschluss“ ereignet hatte, noch übertraf. Bereits spät nachts vom 9. auf den 10. November begannen hier und in anderen „ostmärkischen“ Städten die Gewalttaten und Übergriffe gegen Juden und Jüdinnen. In Linz hatten allerdings die Verhaftungen schon am 8. November, bereits einen Tag nach dem Attentat Grynszpans, eingesetzt.

## Rund 30 Todesopfer in der „Ostmark“

Während unmittelbar nach dem „Anschluss“ nur relativ wenige Juden getötet worden waren, liegen für die ganze „Ostmark“ im November 1938 weit höhere, wenngleich nicht vollkommen gesicherte Zahlen vor. In Innsbruck wurden beim Pogrom drei Juden über ausdrückliche Weisung von Gauleiter Hofer auf eine ungewöhnlich sadistische Weise ermordet, ein vierter erlag später seinen schweren Verletzungen. Für Wien gibt es nicht ganz gesicherte Zahlenangaben, die allerdings mit großer Wahrscheinlichkeit richtig sind, jedenfalls in ihrer Größenordnung. In der sog. „Judensammelstelle“ Karajangasse, einer zum provisorischen Gestapo-Gefängnis umgewandelten Hauptschule im 20. Bezirk, wurden nach Herbert Rosenkranz (unter Berufung auf Angaben eines dort eingesetzten Sanitäters) 27 jüdische Häftlinge ermordet und 88

schwer verletzt. Ein Erinnerungsbericht eines dort Inhaftierten erwähnt zwar eine geringere Zahl, „aus den Gesprächen konnte später eine Ziffer von zwanzig Toten nicht als zu hoch geschätzt werden...“. Auch von der „Sammelstelle“ in der Kenyongasse wurde ein Toter berichtet. Auch von mir durchgeführte Auszählungen in den Wiener Totenverzeichnissen ergeben einen Schätzwert ähnlicher Größenordnung, und zwar 22 Tote. Zusammen ergibt dies tatsächlich eine Zahl von etwa 20 bis 30 aus Anlass der „Reichskristallnacht“ in Österreich ermordeten Juden. Darauf - jedoch nicht allein darauf - begründet sich meine, zuletzt wieder von Hans Safrian geteilte Einschätzung, der Novemberpogrom sei in Österreich bedeutend ärger gewesen als im „Altreich“, wo insgesamt „nur“ etwa 60 bis 70 getötete Juden zu beklagen waren. Dazu sind die (mindestens 41) Selbstmorde in Wien im Gefolge des Pogroms zu zählen, deren Anzahl nicht genau feststellbar ist, jedoch das Vielfache der saisonalen Selbsttötungsfälle ausmachte. Im Zuge der „Judenaktion“ der Gestapo während des und unmittelbar nach dem Novemberpogrom wurden in ganz Österreich etwa 7.800 Juden, davon rund 6.550 in Wien, verhaftet und hiervon 3.700 bis 4.600 in das Konzentrationslager Dachau gebracht. 49 Synagogen und Bethäuser - ausgenommen die Synagoge in der Wiener Seitenstettengasse - wurden zerstört und in vielen Fällen eingäschert. Auch zahlreiche jüdische Geschäfte und Wohnungen wurden (neuerlich) geplündert und verwüstet. Damit im Zusammenhang wurden allein in Wien über 5.000 Geschäfte gesperrt und weitere Tausende von Wohnungen - über die schon angelaufenen Arisierungen seit März 1938 hinaus - „arisiert“. Nach dem Pogrom konnte man im „Völkischen Beobachter“ ganz offen lesen: „Aber es blieb nicht bei den Tempeln allein. In den Vierteln und Straßen, in denen

sich trotz der Arisierung vieler Geschäfte noch immer mehr als genug Stätten jüdischer ‚Geschäftstüchtigkeit‘ vorfinden, musste zum Schutze an eine Schließung der Läden gegangen werden, gegen die sich die Volkswut richtete. ... In manchen Straßen Wiens wurden die Fensterscheiben der Judengeschäfte zertrümmert und so eine neue Visitenkarte für jüdische Läden geschaffen...“ Auf den weiteren Sachschaden des Novemberpogroms in Millionenhöhe braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, er dürfte über das Maß des Raubs und der Vernichtung von jüdischem Vermögen im „Altreich“ hinausgegangen sein. Die Tatsache, dass Tausende von Schaufenstern jüdischer Geschäfte eingeschlagen wurden, bereitete den Nationalsozialisten später Mühe, die Schadensforderungen an ihre Versicherungen abzuwenden: Die Juden mussten dafür selbst in Form einer 25 prozentigen Vermögensabgabe aufkommen. Angesichts dieser Vorgänge zeigten sich die meisten Juden und Jüdinnen während des Pogroms vollkommen überrascht von dem, was ihnen in einem - ihrem - Land, das sie bisher anders als die notorischen Pogromgebiete Osteuropas für „zivilisiert“ gehalten hatten, geschah. Viele waren gleichsam gelähmt, resigniert und ihrem Schicksal sich ergebend. Noch durch die Sprache der SD-Akten hindurch ist dies erkennbar: „Die jüdischen Männer nahmen, wenn sie erfasst wurden, in keiner Form eine böswillige Haltung ein und zeigten stets ein sehr verängstigtes Verhalten. ... In den Vormittagsstunden verließen dann die männlichen Personen meist ihre Wohnung oder ihr Geschäft und versuchten, sich auf diese Art dem Zugriff zu entziehen.“



Der Tempel in der Eitelberggasse in Hietzing wird von Angehörigen des SS-Sturmes um 6 Uhr früh durch Feuer vernichtet.

## Anführer und Meute

Anders als aus der Zeit des „Anschlusses“ fehlen vom Novemberpogrom fast alle „action photos“ (ausgenommen Löschaktionen an brennenden Synagogen). Denn: Alle gemachten Fotos wurden einer Gestapo-Weisung zufolge vom Sicherheitsdienst (SD) eingezogen. Dennoch steht fest: „Die Aktionen gegen die Geschäfte und Wohnungen wurden in der Hauptsache von politischen Leitern (d.h. praktisch von den Ortsgruppenleitern und ihren Mitarbeitern) und SA-Angehörigen durchgeführt“, hieß es im abschließenden Bericht des Wiener SD vom 21. November 1938. Diese Personengruppe erschien als erste auf dem Plan und beteiligte sich bis ans Ende am Pogrom. In Salzburg wurde ihr Durchschnittsalter mit 20 bis 35 Jahren angegeben. Auch NSKK und Hitlerjugend, die in Wien auch schulklassenweise zum Schauplatz geführt

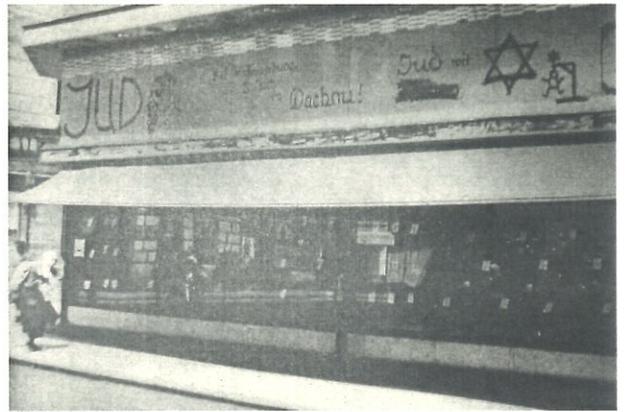
wurde, traten dabei hervor, wie es in einem Bericht hieß: „In einigen Bezirken Wiens beteiligte sich vereinzelt auch die HJ, welche meist in roher Weise gegen die Juden voring...“ Die in einem Fall in Linz aktenkundig gewordenen Vergewaltigungen wurden von zwei SA-Männern, von denen einer kurz vor seiner Verheiratung stand, begangen. Etwa 25 Mann starke Rollkommandos der Allgemeinen SS und der SS-Verfügungstruppe stellten den organisierten Kern. Sie führten, erst etwas später einsetzend und parallel zu den Massenausschreitungen, systematisch die Tempelsprengungen und Brandlegungen aus. Insgesamt dürften einige Hundert SS-Männer in Wien für diese „Arbeit“ ausgereicht haben. All diese Angehörigen der Partei und ihrer

Gliederungen waren weisungsgemäß überwiegend im „Räuberzivil“, um den Anschein eines spontanen Ausbruchs von „Volkszorn“ zu wahren. Sie beteiligten sich ausgiebig in Formationen und als Einzelne auch an den Plünderungen, obwohl ihnen dies ausdrücklich verboten war. Nachdem von oben das Zeichen zum Pogrom gekommen war erteilten nachgeordnete Partei- und Polizeistellen zu der gesamten Aktion streng geheime Befehle. Nirgendwo aus Österreich wurde bisher bekannt, dass die aus Berlin eintreffenden Weisungen nicht oder verspätet befolgt worden wären, es sei denn Weisungen auf Einstellung der antijüdischen Aktionen ab dem 11. November. Dennoch gab es unter der NS-Führerschaft schließlich auch „Ablehnung und Erschütterung über die Tatsache, dass bei der Durchführung Skandalszenen vorgefallen sind, die das Ansehen der Partei und des Reichs aufs schwerste schädigen“. Wegen der eingangs erwähnten Konkurrenz der beteiligten Apparate des NS-Staats kann es im Übrigen auch nicht überraschen, dass die SS angeblich „diszipliniert“ und nicht am radikalsten in Erscheinung trat und der SD sogar gegen die Pogrom-Methode opponierte. So war man sich in einer Sitzung des Wiener Gauwirtschaftsamtes einig: „Ablehnung und Erschütterung über die Tatsache, dass bei der Durchführung Skandalszenen vorgefallen sind, die das Ansehen der Partei und der Reiches aufs schwerste schädigen. So haben u. a. zwei Hoheitsträger erklärt, dass, wenn es heute eine andere Partei im Reiche geben würde, es Pflicht eines jeden anständigen Menschen sei, diese andere Partei zu unterstützen.“

## Zuschauer und Unbeteiligte

In welchem Ausmaß im Gefolge der SA und SS auch einfache „Volksgenossen“, Nachbarn, „arische“ Konkurrenten und auf persönliche Rache Bedachte am Novemberpogrom beteiligt gewesen sind, ist nicht genau erfassbar; doch dass sich, nachdem die Aktion einmal in Gang gekommen war, auch Teile der nicht-jüdischen Bevölkerung insbesondere in Wien an den Ausschreitungen beteiligten, ist durch Berichte über Zertrümmerungen von Auslagenfenstern und Plünderungen von Geschäften belegt. Jedenfalls wurden viele Augenzeugen des Pogroms, der sich nicht, wie das verharmlosend-zustimmende Tarnwort „Kristall-Nacht“ suggeriert, im Dunkeln, sondern überwiegend am helllichten Tag zutrug. Am 10. November berichtete der SD-Unterabschnitt Wien: „Mitleid mit dem Los der Juden wurde fast nirgends laut und, wo sich ein solches dennoch schüchtern an die Oberfläche wagte, wurde diesem von der Menge sofort energisch entgegengetreten, einige allzu große Judenfreunde wurden festgenommen.“ Ja, als am Abend des 10. November in Wien der Befehl gegeben wurde, die „Judenaktion abzubrechen, ... wurden viele Stimmen laut, die bedauerten, dass mit den Aktionen nicht fortgesetzt werden dürfe, denn der heutige Tag sei die Gelegenheit, um mit dem Wiener Judenproblem radikal aufzuräumen.“ Zutreffend scheint auch die folgende Schilderung im SD-Abschlussbericht zu sein: „Während sich die breiten Volksschichten in ihrer Einstellung zu den getroffenen Maßnahmen von ihrem natürlichen Instinkt leiten ließen und dies dadurch als Befreiung empfunden haben, hat die intellektuelle Oberschicht in den meisten Fällen Bedenken wirtschaftlicher und gefühlsmäßiger Natur geäußert.“

Insgesamt dürften jedoch, als das volle Ausmaß des Pogroms erkennbar wurde, schließlich unter mehr oder minder großen Teilen der nichtjüdischen Bevölkerung Österreichs und selbst Wiens ambivalente bis vor-



Über diesem Textilgeschäft in Wien steht die Warnung „Bei Wegwaschung Urlaub in Dachau“.

sichtig ablehnende Haltungen in Erscheinung getreten sein. Denn einerseits gab es gemäß SD-Berichten eine „anfängliche günstige Aufnahme der Gesamtaktion“, andererseits nahm die Wiener Bevölkerung die offene Gewalt gegen Juden, die als „eine sehr harte ... und meistens in brutale Züchtigung“ ausartend empfunden wurde, „allgemein sehr ungünstig“ auf. Bezeichnend ist, dass die Konfiskationen von jüdischem Hab und Gut, wohl weil sie in der Regel von den NS-Organisationen und -Funktionären selbst vorgenommen wurden, und die „sinnlosen Zerstörungen ... bei der Bevölkerung schärfste Ablehnung“ hervorriefen. Das Ergebnis des Novemberpogroms wirkte im Nachhinein selbst in NSDAP-Kreisen „auf die allgemeine Stimmung drückend“, was als Anzeichen eines kollektiven „schlechten Gewissens“ interpretiert werden kann. Insofern zeigte sich, dass auch die österreichische Bevölkerung den ärgsten antijüdischen Exzessen und der Propagandatätigkeit der „Partei“ gegenüber nur teilweise resistent war, wahrscheinlich aber in einem weitaus schwächeren Maße als im „Altreich“, wie anhand von Gestapo-Berichten direkt und aus den Folgen des Pogroms indirekt erschlossen werden kann.

## Resümee

Die bisher immer noch umstrittene Frage nach der Intensität des Novemberpogroms in Wien bzw. in Österreich kann man m. M. folgendermaßen beantworten: Hierzulande war der Pogrom besonders radikal, was die Zahl der verletzten, getöteten und verhafteten Juden, die Heftigkeit, Eigendynamik und die (hier weiter nicht beschriebenen) ökonomischen Konsequenzen anlangt; dies gilt im Vergleich mit dem „Altreich“ insgesamt. Die ganz konkreten Motive wirtschaftlicher und sonstiger materieller Bereicherung und der Erlangung sozialer Vorteile sonstiger Art spielten insbesondere in Wien und wahrscheinlich überall dort, wo eine relativ zahlreiche und noch nicht vollkommen pauperisierte jüdische Minderheit vorhanden war, eine bedeutende Rolle. Das heißt allerdings nicht, dass andere Momente wie jene der kulturellen und religiösen (katholischen) antijüdischen „Prägung“ und des Ausagierens von sadistischen Tendenzen durch psychische Brechung und Demütigung von Juden als Erklärungsmomente gering bewertet werden sollten. In Wien entsprach die „Reichskristallnacht“ durchaus einer populären antisemitischen Stimmung, die sich aus der jahrhundertalten katholisch-christlichen Judenfeindschaft und einer beträchtlichen wirtschaftlichen Unzufriedenheit und sozialen Unsicherheit der „Mittelstände“ ergab. Wien sollte durchaus eine „Stadt ohne Juden“ werden, nur sollte die Gewalt gegen die Juden nicht allzu direkt und sichtbar sein. Diesem Bedürfnis nach einem Wegsehen-Können kam die später anlaufende „Endlösung“ entgegen. Auch befürchteten viele ordnungsstaatlich und wirtschaftspolitisch orientierte NS-Führer, insbesondere des SS-Polizei-Komplexes, die gegen die Juden entfachte Zerstörungs- und Verfolgungswut könnte die nationalsozialistische Herrschaft selbst untergraben und deren auf kriegswirtschaftliche Anstrengungen ausgerichtete Politik schwächen. Die „Lösung der Judenfrage“ sollte daher in Hinkunft mit anderen, weniger sichtbaren, aber noch effektiveren Maßnahmen weitergetrieben werden. In vielerlei Hinsicht ist daher die „Reichskristallnacht“ das Ende der traditionellen Judenverfolgung im Machtbereich des Deutschen Reiches, aber auch der Beginn einer viel radikaleren Politik, die schließlich in die Shoah mündete.



Das Foto zeigt ein Geschäft nach den Ausschreitungen.

# Die Synagoge Atzgersdorf-Liesing



## Baugeschichte

Das stetig steigende Bevölkerungswachstum um 1900 brachte auch in den Gemeinden in und um Liesing ein vielfältiges religiöses Leben mit sich. Die zwei neuen Gotteshäuser, die um 1900 für die jüdischen und protestantischen Einwohner gebaut wurden, standen zwar beide in Atzgersdorf, lagen jedoch nahe der Grenze zu Liesing und erfüllten so eine grenzüberschreitende Funktion für beide Gemeinden.

Für die Israeliten von Liesing und Umgebung wurde im Jahr 1900 von dem 1886 gegründeten Bethausverein Minjan ein Tempelgebäude in Atzgersdorf in der Karlsgasse Konskriptionsnummer 390 (heute Dirmhirngasse 112) errichtet. Vereinsvorstand zur Zeit des Baus war der Liesinger Rechtsanwalt Dr. Adolf Ettinger aus der Ernst-Häckel-Gasse Nr. 1 (heute Haeckelstraße) in Liesing. Im Baukomitee waren Jakob Paganek, der frühere Vereinsvorstand, sowie Adolf Fuchs, Josef Grün und Leonhard Weiß. Mit dem Bau wurde Stadtbaumeister Leonhard Bauer beauftragt, der Bau wurde nach den Plänen des Wiener Architekten Richard Esriel ausgeführt.

Die Bewilligung des Baus auf der Parzelle Nr. 484/3 der Katastralgemeinde Atzgersdorf in der Karlsgasse erfolgte mit dem Erlass der k. k. nö. Statthalterei vom 23. August 1900, Zahl 75300. Der bei der Kommission am 19. September 1900 von der k. k. Bezirkshauptmannschaft Hietzing Umgebung „ex commissione“ erteilte Benützungskonsens (Kollaudierung) wurde von der k. k. Statthalterei mit dem Erlass vom 9. Oktober 1900, Zahl 85923, bestätigt.

## Das Gebäude

Die Fassade war im römischen Stil gehalten, einstöckig und von zwei kleinen Türmen mit Kuppeldächern flankiert. In der Frontmitte war eine Widmungstafel angebracht mit der Inschrift: „Zur Ehre Gottes erbaut im Jahre 1900 zur Feier des 70. Geburtsfestes unseres Allergnädigsten Kaisers Franz Joseph I.“

Vor dem Gebäude zur Straßenseite befand sich ein kleiner Vorgarten, durch den man zu den beiden Eingängen gelangte, die durch ein Vestibül in das Tempelinnere führten. Der Innenraum war in den Herrenraum, der die gesamte Höhe des Gebäudes einnahm und 120 Sitze fasste, und einen ebenso viele Sitze umfassenden Frauenraum im 1. Stock unterteilt. Unterhalb der Frauenabteilung befand sich die Wohnung des Religionslehrers und ein kleinerer Sitzungssaal, in dem unter anderem auch der Unterricht abgehalten wurde. In einem kleinen Seitentrakt war die Wohnung des Hausmeisters untergebracht. An den rückwärtigen Teil des Gebäudes war ein kleiner Garten angeschlossen. 1922 erfolgte ein südseitiger Anbau und teilweiser Umbau der Vorderfront. Fast alle zur Straßenseite gerichteten Fenster wurden entweder durch den äußeren Zubau oder durch innere Verbauungen geschlossen. Ebenso wurde der schöne Glasrosettenstern im Giebel des Hauptdaches zugemauert und durch einen schlichten Aufputzstern ersetzt. Der Eingang im linken Turm wurde ebenfalls geschlossen und das linke Gartentor war durch Sträucher verwachsen.

## Die Zerstörung

Die totale Zerstörung der Synagoge erfolgte in der Folge der Pogromnacht des 9. Novembers 1938. Zeitzeugen berichten davon, dass man den Feuerschein vom Maurer Berg aus sehen konnte.

Mit 11. November 1938 wurde in der Amtsstelle der Bezirkshauptmannschaft Mödling-Liesing folgendes vermerkt: „Am 10. November 1938 zerstörte ein von unbekanntem Tätern gelegter Brand das Bethaus der Israelitischen Kultusgemeinde, Atzgersdorf, Karlsgasse 390. Die Nachschau der Baukommission vom 11. November ergab, dass das bestehende Mauerwerk infolge Einsturzgefahr die Bewohner des angebauten Pförtnerhauses bedroht.“ Die Kommission beschloss infolge die Baureste abtragen zu lassen.

Der Erlös des Materialverkaufs wurde zur Kostendeckung herangezogen, da laut Bericht „kein Eigentümer erreichbar“ war.

Am 24. November 1938 erging ein dem entsprechender Bescheid mit dem Auftrag der „sofortigen Demolierung der Brandruine der ehemaligen Synagoge Atzgersdorf, Karlsgasse“ an die Kultusgemeinde.

1942 wurden auf dem Grundstück Notwohnungen durch den Liesinger Baumeister Leopold Schumm errichtet. In seinem Kostenvoranschlag gibt er eine Beschreibung des verödeten Grundstückes: „Die Fundamente für den Wohnraum sind vorhanden, weil an dieser Stelle ein abgetragener Teil des Judentempels stand. 5.558 Mauerziegel von der Demolierung des Judentempels sind noch vorhanden.“

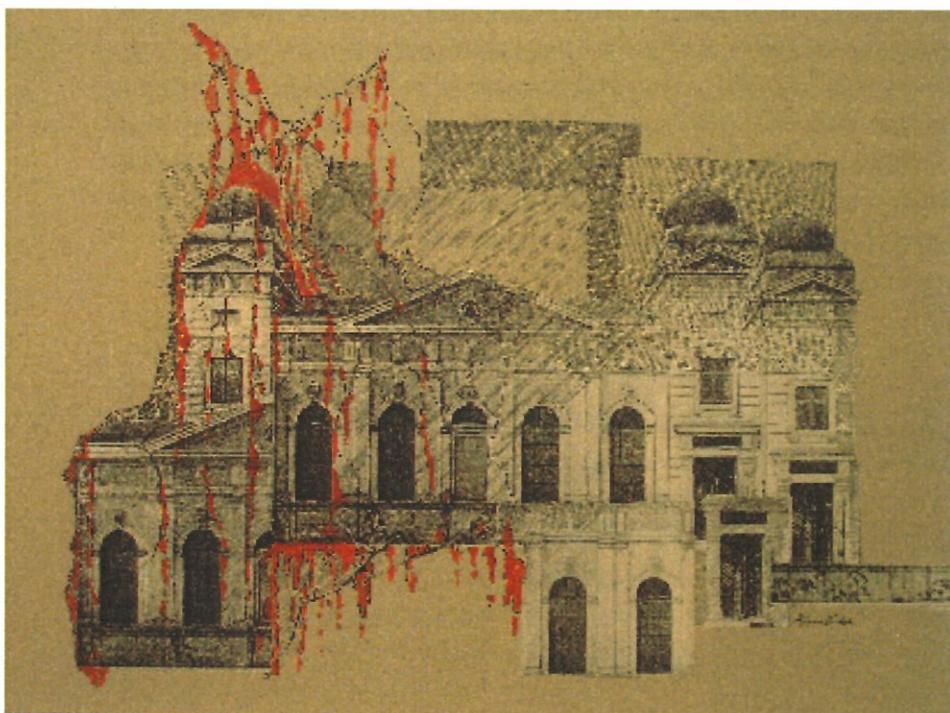
## Ein kurzer historischer Rückblick auf die jüdische Gemeinde Liesing

Die israelitischen BewohnerInnen der Stadt Liesing und ihrer umliegenden Gemeinden gehörten zur Israelitischen Kultusgemeinde Mödling, die im Jahre 1892 durch Loslösung von der Kultusgemeinde Wien-Sechshaus konstituiert wurde. Die Kultusgemeinde Mödling umfasste den Gerichtsbezirk Mödling mit Ausnahme der Gemeinde Gumpoldskirchen, den Gerichtsbezirk Liesing sowie den politischen Bezirk Bruck a. d. Leitha.

Präsidenten dieser Kultusgemeinde waren: Dr. Siegfried Ragga, Joél Singer, Nathan Löwit, Fabrikant in Perchtoldsdorf, Ignaz Lelai, Dr. Ernst Moser, Salamon Eisler, Josef Fischer, David Rosenfeld, Wilhelm Drach, Hermann Smetana, Kommerzialrat und Holzhandlung in Liesing, Fritz Rosenberg, Dr. Alfred Eisler. Als Rabbiner der Kultusgemeinde Mödling amtierten: Dr. Leo Bardowicz und Dr. Albert Schweiger. Den Religionsunterricht in Liesing erteilten um 1900 M. Altenberg und später M. Lewinson. Als Kantoren fungierten in jenem Zeitraum in Liesing: M. Altenberg, Österreicher, Noteles, Tauber und M. Lewinson, Ignaz Falk und Josef Benedikt.

Schließlich sei noch bemerkt, dass bevor 1900 das Tempelgebäude in der Karlsgasse errichtet worden war, von 1867-1876 sich der Betsaal im Haus Liesing, Liesinger Gasse 11 (heute Fröhlichgasse 12) befand. In den Jahren bis zur Errichtung des Tempelgebäudes war der Betsaal im Haus Atzgersdorf, Karlsgasse KNr. 390 (heute Dirmhirngasse 112) untergebracht. Der israelitische Religionsunterricht wurde von 1867-1876 im Haus Liesing, Liesinger Gasse 13 (heute Fröhlichgasse) erteilt.

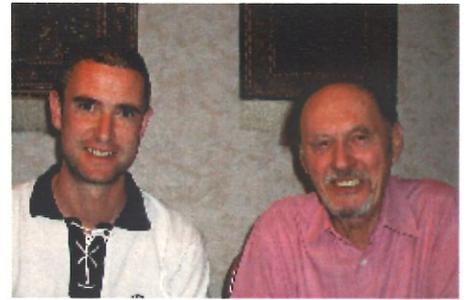
Laut den Gesamtbevölkerungsdaten vom 31.12.1900 waren im politischen Bezirk Hietzing Umgebung insgesamt 471 IsraelitInnen ansässig. Nach den Volkszählungsergebnissen zählte man in der jüdischen Gemeinde Liesing 1890 61 IsraelitInnen, 1900 67, 1910 57, 1923 66 und 1934 87. Neben Liesing zählte man weiters laut der Volkszählung im Jahr 1934 für die umgebenden Gemeinden Mauer 169 und Atzgersdorf 137 IsraelitInnen.



Grafik des Liesinger Künstlers Robert Kremlicka.

# Interview mit Ing. Franz Majcen

aufgezeichnet am 21. Mai 2004



Franz Majcen war Augenzeuge des Brandes.

Frage: Erzähl mir bitte von deiner Kindheit.

Antwort: Ich wurde am 14. November 1923 in Atzgersdorf geboren und habe in meiner Kindheit und Jugend immer in Atzgersdorf, vorerst in der Bahnstraße 39, heute Endresstraße 25 (gegenüber der ehemaligen Klavierfabrik, vor der Schnellbahnunterführung), und später in der Bahnstraße 49, heute Endresstraße 29, gewohnt. Ich besuchte die Volksschule am Kirchenplatz und die Hauptschule in der Stenergasse. Mein Vater war Eisenbahner in Liesing, meine Mutter betrieb eine kleine Gemischtwarenhandlung. 1937 begann ich die „Höhere Staatsgewerbeschule“, heute HTL, in Mödling, weil Atzgersdorf damals ja noch bei Niederösterreich war und es die einfachste Möglichkeit war, mit dem Zug nach Mödling zu fahren. Damals fuhr der Pendelzug, das war eine Lokomotive mit jeweils zwei Waggons vorne und hinten, die den ganzen Tag zwischen dem Südbahnhof und Mödling hin und her fuhr.

F: Reden wir über die Juden in Atzgersdorf 1938, hat man die wahrgenommen?

A: Die Juden waren da, man hat sie nicht als anders oder fremd angeschaut. In Atzgersdorf gab es zwei große jüdische Geschäftsleute, der Adler hatte drei Geschäfte, Richtung Liesing, auf der Breitenfurter Straße und in der Liesinger Gasse (heute Fröhlichgasse), der zweite Große war der Holzhändler Amster, der sein Geschäft beim Liesinger Frachtenbahnhof hatte. Von den Kleinen weiß ich nichts. Dann erinnere ich mich noch an den Dr. Hatschek, der ein beliebter Arzt in Atzgersdorf war, ein Volksarzt. Er hat genau gegenüber von uns gewohnt und hatte in diesem Haus auch seine Ordination, dort wo heute die Schlosserei ist. Anders waren die überhaupt nicht.

F: Hattet ihr in der Volksschule Andersgläubige?

A: Ich erinnere mich an ein paar Evangelische, aber dass ein Jude dabei war ist uns gar nicht aufgefallen. Da müsste man in die alten Klassenbücher schauen. Wir wurden damals sehr katholisch erzogen, Religion war ein Hauptgegenstand und wer am Sonntag nicht in die Kirche ging bekam schlechtere Noten. Vor 1938 gab es jede Woche unter der Woche eine Schülerversammlung.

F: Kommen wir zur Nazizeit. Hat es unmittelbar nach dem Einmarsch in Atzgersdorf, so wie in Wien, antisemitische Ausschreitungen gegeben?

A: Ich persönlich kann mich an nichts erinnern, allerdings war ich damals erst 14 Jahre alt. Ausschreitungen gab es keine. Im Herbst 1938 haben wir schon gemerkt, dass die Geschäfte geschlossen wurden und die Juden fortziehen mussten. In der Schule habe ich den Umbruch live miterlebt. Gleich am 13. März kam ein neuer Direktor, in Uniform! Als Hitler nach Wien gekommen ist haben wir schulfrei bekommen, um nach Wien zu fahren.

F: Sprechen wir über die Zerstörung der Synagoge.

A: Als ich am 10. November von der Schule nach Hause gefahren bin war es ca. 4 Uhr nachmittags. Wie ich am Judentempel vorbei gefahren bin habe ich das Feuer gesehen, es war ein Vollbrand. Die Böschung war damals nicht verwachsen, es sind ja nur ca. 50 m Luftlinie von der Bahn bis zum Gebäude gewesen, deshalb war es von der Bahn gut zu sehen. Zuhause habe ich mich gleich auf das Rad gesetzt und bin hingefahren. Die heutige Dirmhirngasse, damals Karlsgasse, war nur ein Feldweg, da konnte nicht einmal ein Auto fahren. Ringsherum waren Felder. Die Karlsgasse war nur von Liesing mit einer Straße erschlossen, dort sind ja die Schule und das E-Werk. An die Feuerwehr kann ich mich während des Brandes nicht erinnern, der Tempel sollte wohl komplett niederbrennen. Einige Polizisten und Uniformierte (SA?) standen herum und sorgten dafür, dass niemand zu nahe kam. Ich schätze, dass ich eine oder zwei Stunden dort war. Gegen Abend, als es dunkelte, bin ich wieder heimgefahren. An irgendwelche anwesende Nazi-Würdenträger kann ich mich nicht erinnern. Die Ruine blieb nicht lange unberührt. Bald wurden die Trümmer und Ziegel weggebracht und das Gelände sich selbst überlassen, so dass es verwilderte. Erst in den folgenden Tagen war dann - auch in der Schule - mehr darüber zu erfahren. Obwohl wir Jugendlichen die politische Ursache und deren Folgen nicht voll verstehen konnten, war es doch ein unvergesslicher Schock für uns.

# Niederschrift

F.d.R.d.A.

14.7.1948

Polizeidirektion W i e n

Staatspolizei-Bezirks-Guppe XIII.,

Lainzerstrasse 49-51,

Aussenstelle Liesing,

Ernst-Haeckelgasse 8.

vom 15. Jänner 1946

Ju/Ne.

Buchhart Martin, geb. 1.11.1873 in Atzgersdorf, zust. Wien, verh. rk., Zimmermann, wohnhaft in Wien XXV., Atzgersdorf, Karlsg. 390. Vorstrafen keine.

Gibt nach W. E. an:

Ich war seit dem Jahre 1914 als Hauswart im jüdischen Gotteshaus, Wien XXV., Atzgersdorf, Karlsgasse 390, beschäftigt.

Am 9. November 1938 um 4 Uhr früh kamen ca. 8 bis 10 Personen und verlangten Schlüsseln zu sämtlichen Räumen des mir anvertrauten Gebäudes. Da ich noch im Bette lag, übernahm mein Sohn Johann den Auftrag. Mein Sohn schloss befehlsgemäß die Räumlichkeiten auf und begab sich wieder in unsere Wohnung. Gleich darauf hörten wir, wie die im Tempel Anwesenden sämtliche Einrichtungsgegenstände demolierten und wie ich mich später überzeugen konnte, alles Gerät und Holzteile im Tempel herunterwarfen. Diese Demolierung währte ca. 2 Stunden und die Täter entfernten sich. Als die Leute sich die Schlüssel resp. die Aufschliessung der Räume erzwangen, erklärten sie, sie kämen im Auftrage der NSDAP. Am nächsten Tag um 9 Uhr vormittags (also am 10. November 1938) kam der mir bekannte Gendarm Pahr und nahm sämtliche demolierte Geräte niederschriftlich auf. Er dürfte den Auftrag gehabt haben, den Sachschaden aufzunehmen.

Denselben Tag um 12 Uhr mittags kam ein junger Mann und erklärte mir, er käme im Auftrage der Kreisleitung V in Perchtoldsdorf, und teilte mir mit, dass ich sowie ebenfalls im Tempelhaus wohnende Partei Familie Machauf das Gebäude verlassen müssen, da dies gesprengt wird. Der Mann war mit einer Breechshose und Stiefeln bekleidet. Dies war die übliche SS-Bekleidung in dieser Zeit. Kurze Zeit darauf kam der mir bekannte Baumeister Heidrich mit ca. 8. Arbeitern und begannen diese Sprenglöcher anzufertigen. Vorher noch entfernten sie sämtliche Türen und Fensterflügel, die sie innerhalb des Baugrundes beiseitestellten. Während des Nachmittages kam auch Baumeister Mehlführer von Atzgersdorf, dessen Leute ebenfalls an den Sprenglöchern arbeiteten. Unterdessen kamen mit einem Auto 2 Männer die eine Uniform anhatten, die nach einer Wehrmachtsuniform aussah. Diese hatten 2 schwere Koffer mit, die sie in den Tempel hineintrugen. Diese zwei Männer erklärten mir, dass der Tempel gesprengt wird. Ich meinerseits sagte ihnen, wie sie sich dies vorstellten, da ja doch meine Habseligkeiten in der Wohnung untergebracht sind. Sie sagten zu mir, dass ich während der Sprengung eben auf die Gasse gehen müsse. Dabei hörte ich, wie der Eine zum anderen sagte: „Wir müssen die Sprengladung etwas schwächer nehmen.“ Ich hörte auch, wie Baumeister Heidrich seine Leute ansprach, sie sollen rascher arbeiten, da die Gestapo (mit diesen meinte er die Leute mit dem Koffer) schon zur Sprengung hier sei. Die erste Sprengung erfolgte um ca. 1/2 2 Uhr nachmittags. Sofort nach der Sprengung brannte das Gebäude lichterloh, da, wie ich annehme, sämtliche Holzbestandteile des Gebäudes mit einer leicht brennbaren Flüssigkeit übergossen wurde. Da die Vandalen mit ihrem Werk noch nicht zufrieden waren, wurden neuerlich Sprenglöcher unter der Anleitung von Baumeister Heidrich und Mehlführer durchgeführt. Die zweite Sprengung dürfte um ca. 5 Uhr nachm. durchgeführt worden sein. Auch diese Sprengung hatte nicht den von den Sprengenden gewünschten Erfolg.

Nach der ersten Sprengung kam auch am Brandplatz die Feuerwehr an, die begann, den Brand zu bekämpfen. Was ich angeben kann, hat die Feuerwehr den Brandherd bekämpft und meine Wohnung zugleich geschützt. Ein anderer Teil schützte die nebenliegende Fabrik, damit der Brand nicht übergreife. Von der Atzgersdorfer Feuerwehr kannte ich den Feuerwehrhauptmann Jäger und seinen Stellvertreter Turetschek (Gastwirt Jäger). Der mir bekannte Kreisleiter der NSDAP. des Kreises V Dr. Tavs kam um ca. 3 Uhr nachmittags, also nach der ersten Sprengung an Ort und Stelle und besichtigte den Brand. Dr. Tavs sprach mit verschiedenen Funktionären der NSDAP. die anwesend waren die ich jedoch sämtliche nicht kannte.

Am nächsten Tag, am 11. XI. 1938, führte Baumeister Heidrich sämtliche Fenster und Türflügel weg. Auch demolierte er das Gebäude weiter und verwendete die Ziegelsteine für einen Hausbau. Das Gebäude war trotz des Brandes und zweimaliger Sprengung in einem noch ganz guten Zustand. Erst Baumeister Heidrich

demolierte die noch guten Baureste und führte die Ziegel ebenfalls weg zum oben erwähnten Zwecke. Vom gut erhaltenen Dachstuhl führte er allein mehrere Fuhren Holz weg. Auch Traversen, Eisenbestandteile, kurz und gut, sämtliches verwendbares Baumaterial wurde von Baumeister Heidrich entwendet. In der Karlsgasse in Atzgersdorf baute dann Baumeister Heidrich für seinen Bruder aus diesem Material das bereits begonnene Haus fertig.

Die jetzige Besitzerin des Restes des Gebäudes, sowie des Grundstückes ist die Frau Janovsky, die Schwester des seinerzeitigen Ortsbauernführers der NSDAP. von Liesing (Atzgersdorf) Leopold Bitter. Nach einiger Zeit kam die oben erwähnte Frau Janovsky zu mir und erklärte, sie sei die Besitzerin und habe den Rest des Gebäudes samt Baugrund gekauft. Die Vermittlung des Kaufes hat ein gewisser König aus Wien getätigt. Zur Zeit des Brandes ist mir bekannt gewesen, dass sowohl Baumeister Heidrich wie Janovsky der NSDAP. angehörten.

Vor mir: v.g.g. Unterschrift  
Gez. Jure e.h. gez. Martin Buchhart e.h.

F.d.R.d.A.  
17.7.1948

## Abschrift

Polizeidirektion W i e n,  
Staatspolizei Bez. Gruppe XIII.,  
Lainzerstrasse 49-51  
Aussenstelle Liesing  
Ernst Haeckelgasse 8

Liesing, 2.I.1946

Ju/Hl.

A n z e i g e

gegen

den ehemaligen Kreisleiter der NSDAP Dr. T a v s und Andere

Im Jahre 1938 nach der Okkupierung Österreichs durch die deutschen Truppen wurde im Herbst das jüdische Gotteshaus an der Grenze zwischen Liesing und Atzgersdorf von der NSDAP angezündet und gesprengt, sodass das Gebäude völlig zerstört ist.

Der Tat sind dringend verdächtigt folgende Personen:

Der ehemalige Kreisleiter der NSDAP Dr. T a v s (Kreis V) sowie der Ortsgruppenleiter der NSDAP, Ortsgruppe Liesing W u r z b e r g e r Josef, J ä g e r Ferdinand, Major a. D. Baumeister H e i d r i c h und Baumeister M e h l f ü h r e r und noch andere, beide Letztgenannten wohnhaft in Atzgersdorf.

Ausserdem der ehemalige Ortsbauernführer der NSDAP von Atzgersdorf W e i n b a c h e r.

Vorerhebungen ergaben:

Im Frühwinter des Jahres 1938 wurden in ganz Wien, so auch in Liesing, das jüdische Gotteshaus angezündet und gesprengt. Nach Erhebungen konnte festgestellt werden, daß ein Vortrupp den Tempel nach vorheriger Ausplünderung in Brand stecken wollte. Nachdem das Feuer nicht den richtigen Erfolg zeitigte, kam nach einiger Zeit, wahrscheinlich nach telef. Anruf ein Auto von Perchtoldsdorf mit SS-Leuten in Zivil, die das Zerstörungswerk vollendeten. Am Tatort war ausser einer grossen Zuschauermenge der ehemalige Kreisleiter des Kreises V der NSDAP Dr. T a v s, sowie alle Prominenten der NSDAP anwesend. Bekannt sind bis jetzt ausser Dr. Tavs, Josef Wurzberger, Ortsgruppenleiter von Liesing, Weinbacher, Ortsbauernführer von Atzgersdorf, Ferdinand Jäger, Major a.D., sowie die Baumeister Heidrich und Mehlführer, beide wohnhaft in Atzgersdorf, alle vorhergenannten waren illegale Mitglieder der NSDAP.

Während des Brandes sollen auch Schulkinder von Liesing zum Brandplatz vom Lehrkörper geführt worden sein, wie zu einer Exkursion. Am Brandplatz soll Wurzberger eine Ansprache zu den Kindern gehalten haben, doch sind diese Angaben zu überprüfen.

Der Erhebungsbeamte:  
gez. unleserlich

Erich Fried

## Diese Toten

Im Gedenken an die Nacht der Judenverfolgung („Reichskristallnacht“)  
in Deutschland am 9./10. November 1938

Hört auf, sie immer Miriam  
Und Rachel und Sulamith  
Und Aron und David zu nennen  
In eueren Trauerworten!  
Sie haben auch Anna geheißen  
Und Maria und Margarete  
Und Helmut und Siegfried:  
Sie haben geheißen wie ihr heißt

Ihr sollt sie euch nicht  
So anders denken, wenn ihr  
Von ihrem Andenken redet,  
Als sähet ihr sie  
Alle mit schwarzem Kraushaar  
Und mit gebogenen Nase:  
Sie waren manchmal auch blond  
Und sie hatten auch blaue Augen

Sie waren wie ihr seid.  
Der einzige Unterschied  
War der Stern den sie tragen mussten  
Und was man ihnen getan hat:  
Sie starben wie alle Menschen sterben  
Wenn man sie tötet  
Nur sind nicht alle Menschen  
In Gaskammern gestorben

Hört auf, aus ihnen  
Ein fremdes Zeichen zu machen!  
Sie waren nicht nur wie ihr  
Sie waren ein Teil von euch:  
Wer Menschen tötet  
Tötet immer seinesgleichen.  
Jeder der sie ermordet  
Tötet sich selbst



Die Rampe im Inneren des Lagers Birkenau, an der die SS-Ärzte die neu hergebrachten Juden selektierten. Im Hintergrund das Haupttor des Lagers.

Walter Lindenbaum

## Juden am Bahnhof

Geschrieben im November 1940

Bahnhofstelle. Kofferträger. Menschenmenge. Lärm. Geschrei.  
„Nächster Zug geht neunzehn zwanzig, drüben - auf Gleis zwei.“  
Eine Viertelstunde Zeit noch und dann dampft der Zug davon.  
Ach, wer kennt nicht dieses Warten, dumpf und bang auf dem Perron.  
Auf der Bahnhofsuhr die Zeiger kriechen unbarmherzig kalt,  
Denn die Zeit kennt keine Ruhe und keinen Aufenthalt.  
Händedrucke, Segenswünsche. Wehmut jedes Herz befällt.  
Was ist los? Ein paar Juden fahren in die weite Welt.

Eine alte Frau schluchzt leise und sie streichelt ihren Sohn:  
„Schreib sofort Mama. Du weißt doch“ - kleine Szene am Perron.  
Nebenan da steht ein Mädel, das vielleicht vier Jahre alt,  
An der Mutter Schoß geklammert, sucht die Kleine ängstlich Halt.  
Ahnt sie, dass der Vater wegfährt? Wann sie ihn wohl wiedersieht?  
Kleines Mädchen, du bist glücklich, weißt nicht, was um dich geschieht.  
Und der Gatte krampfhaft lächelnd Frau und Kind umfangen hält.  
Was ist los? Nichts. Ein paar Juden fahren in die weite Welt.

Und es fliehen die Minuten, unerbittlich ist die Uhr.  
Diese letzte kleine Frist wird den Menschen zur Tortur.  
Soviel möchte man noch sagen, jeder Satz wird hier zur Qual.  
Und aus Angst, banal zu werden, wird man schließlich doch banal.  
„Hast du einen Platz beim Fenster? Besuch' die Tante in Brooklyn!  
Brot und Wurst lieg'n oben im Koffer... Fühlst du, wie ich traurig bin?“  
Sätze klingen oft belanglos, wenn man seinen Schmerz verstellt.  
Was ist los? Nichts. Ein paar Juden fahren in die weite Welt.

Türen werden zugeschlagen und der Zug fährt langsam ab.  
In den Augen brennen Tränen, mit dem Zug läuft man im Trab.  
Noch einmal sucht man das Antlitz zu erhaschen, rasch im Flug.  
Winkt verzweifelt, stammelt Worte, immer schneller fährt der Zug.  
Und dann ist er jäh verschwunden, ach er ist ein Pünktchen schon,  
Und noch immer steh'n die Menschen und sie winken am Perron.  
Und sie winken und sie starren und ihr Blick ist schmerzentsetzt.  
Was ist los? Nichts. Ein paar Juden fahren in die weite Welt.

Unbarmherzig ist das Schicksal, treibt uns Juden hin und her.  
Immer steh'n wir wo am Bahnhof, immer fällt der Abschied schwer.  
Und Familien, sie zerfallen, der bleibt hier und der fährt fort.  
Bahnhof, Bahnhof, wieviel Tragik liegt in diesem kleinen Wort!  
Ungewiß ist uns're Zukunft, uns're Reise ist so lang.  
Ist denn unser ganzes Leben nur ein ew'ger Schienenstrang?  
Und der Pfiff des fernen Zuges jetzt in meinem Ohr noch gellt.  
Was ist los? Nichts. Ein paar Juden fahren in die weite Welt.

Paul Celan

## Todesfuge

Schwarze Milch der Frühe wir trinken sie abends  
wir trinken sie mittags und morgens wir trinken sie nachts  
wir trinken und trinken  
wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng  
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt  
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete  
er schreibt es und tritt vor das Haus und es blitzen die Sterne er pfeift seine Rüden herbei  
er pfeift seine Juden hervor läßt schaufeln ein Grab in der Erde  
er befiehlt uns spielt auf nun zum Tanz

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich morgens und mittags wir trinken dich abends  
wir trinken und trinken  
Ein Mann wohnt im Haus der spielt mit den Schlangen der schreibt  
der schreibt wenn es dunkelt nach Deutschland dein goldenes Haar Margarete  
Dein aschenes Haar Sulamith wir schaufeln ein Grab in den Lüften da liegt man nicht eng

Er ruft stecht tiefer ins Erdreich ihr einen ihr andern singet und spielt  
er greift nach dem Eisen im Gurt er schwingts seine Augen sind blau  
stecht tiefer die Spaten ihr einen ihr andern spielt weiter zum Tanz auf

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags und morgens wir trinken dich abends  
wir trinken und trinken  
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete  
dein aschenes Haar Sulamith er spielt mit den Schlangen

Er ruft spielt süßer den Tod der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
er ruft streicht dunkler die Geigen dann steigt ihr als Rauch in die Luft  
dann habt ihr ein Grab in den Wolken da liegt man nicht eng

Schwarze Milch der Frühe wir trinken dich nachts  
wir trinken dich mittags der Tod ist ein Meister aus Deutschland  
wir trinken dich abends und morgens wir trinken und trinken  
der Tod ist ein Meister aus Deutschland sein Auge ist blau  
er trifft dich mit bleierner Kugel er trifft dich genau  
ein Mann wohnt im Haus dein goldenes Haar Margarete  
er hetzt seine Rüden auf uns er schenkt uns ein Grab in der Luft  
er spielt mit den Schlangen und träumet der Tod ist ein Meister aus Deutschland

dein goldenes Haar Margarete  
dein aschenes Haar Sulamith



Diese Karte zeigt die wichtigsten Schienenstränge, auf denen Deportationen zum verheerendsten aller Vernichtungslager, nach Auschwitz-Birkenau, durchgeführt wurden. Aus jeder auf dieser Karte verzeichneten Städte sowie aus vielen hundert weiteren Städten und Dörfern wurden zwischen März 1942 und November 1944 Juden nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort vergast.



Das Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes übermittelte für diese Broschüre diese Liste mit jüdischen Opfern des Nationalsozialismus, deren letzter Wohnsitz im heutigen 23. Bezirk lag. Die Liste ist nicht vollständig - dieses dunkle Kapitel der Bezirksgeschichte ist noch zu schreiben.

Lerch Julius, 28.12.1875, Liesingerstraße 33, deportiert nach Lodz  
Adler Olga, 12.7.1917, Atzgersdorf, Siebenhirtenstraße 5 (heute Autofabrikstraße 5), deportiert nach Riga  
Denkscherz Adolf, 21.12.1899, Atzgersdorf, Bahnstraße 18 (heute Endresstraße 16), deportiert nach Lodz  
Machauf Ignaz, 18.5.1881, Atzgersdorf, Siebenhirtenstraße (s. o.), deportiert nach Lodz  
Machauf Kurt, 19.8.1926, Atzgersdorf, Siebenhirtenstraße (s. o.), deportiert nach Lodz  
Schnee Isidor, 30.6.1876, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 38 (heute 282), deportiert nach Lodz  
Tichler Ludwig, 12.2.1914, Atzgersdorf, Speisinger Straße 2 (heute Scherbangasse 2), deportiert nach Maly Trostinec  
Weiss Elsa, 6.4.1878, Atzgersdorf, Auer-Welsbach-Straße 24, deportiert nach Lodz  
Blum Sidonie, 6.1.1898, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 76 (heute 320), deportiert nach Maly Trostinec  
Blum Hedy, 23.8.1931, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 76 (heute 320), deportiert nach Maly Trostinec  
Thür Berta, 1.7.1904, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 73 (heute 365), verschollen  
Fuchs Wilhelm, 11.11.1871, Atzgersdorf, Breitenfurter Straße 48 (heute 292), deportiert nach Lodz  
Hatschek Helene, 25.2.1880, Atzgersdorf, Bahnstraße 18 (s. o.), deportiert nach Maly Trostinec  
Hatschek Wilhelm, 23.4.1916, Atzgersdorf, Bahnstraße 18 (s. o.), deportiert nach Maly Trostinec  
Wittner Bernhard, 1.3.1888, Atzgersdorf, Wienerstraße 68 (heute Breitenfurter Straße 223), deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Ungar Bela, 30.5.1896, Atzgersdorf, auf dem Todesmarsch von Budapest nach Österreich erschossen  
Ungar Eugenie, 3.6.1889, Atzgersdorf, auf dem Todesmarsch von Budapest nach Österreich gestorben  
Weisel Alfred, 24.4.1884, Atzgersdorf, Ziehergasse 32 (heute Charaugasse 48), deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Gerstl Arnold, 13.5.1888, Atzgersdorf, deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Gerstl Rosa, 4.1.1889, Atzgersdorf, deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Bauer Siegbert, 25.7.1881, Siebenhirten, deportiert nach Bergen-Belsen  
Singer Siegfried, 7.8.1892, Liesing, Wienerstraße 14 (heute Breitenfurter Straße 383), deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Cichawa Zdzistawa, 6.4.1922, Liesing, Franz-Parsche-Gasse 7, deportiert nach Auschwitz-Birkenau  
Engler Max, 25.5.1912, Inzersdorf, Breitenneckergasse 3, deportiert nach Buchenwald  
Heimler Helene, 7.6.1878, Mauer, Jesuitensteig 19, deportiert nach Lodz  
Wachtel Alfred, 2.11.1883, Mauer, Wienerstraße 41 (heute Speisinger Straße 220), Selbstmord  
Ordower Ludwig, 15.10.1880, Mauer, Kaserngasse 22, deportiert nach Buchenwald  
Haller Ida, 11.5.1873, Wien (Liesing oder Erlaa, nicht eruierbar), Siebenhirtengasse 30, deportiert nach Lodz

Die folgende Seite bleibt leer - sie steht symbolhaft für all die anderen, die von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

# Quellen

Gerhard Botz: „Volkszorn“ und „Reichskristallnacht“ im nationalsozialistischen Österreich  
In: „Die Gemeinde“, Nr. 544 (Nov. 2002), S. 5-8. Vielen Dank für die Genehmigung zum Abdruck des Artikels!

Zu Heide Liebhart: „Die Synagoge Atzgersdorf-Liesing“  
Bezirksjournal Liesing/Perchtoldsdorf, Nr. 3/1988 S. 2, Nr. 4/1988 S. 12, Nr. 1/1989 S. 8, Nr. 12/1993 S. 6  
Bezirksmuseum Liesing, Archiv, Liesing, Karton 21, Religion, Nr. 1. (II a / 6) - Der israelische Kultus.  
(Autor unbekannt)  
Ferdinand Opll: Liesing. Geschichte des 23. Wiener Gemeindebezirkes und seiner alten Orte. Jugend und Volk, Wien, München 1982.  
Primo Calvi: Darstellung des politischen Bezirkes Hietzing und Umgebung. Selbstverlag, Wien 1901

Interview mit Ing. Franz Majcen, aufgezeichnet am 21. Mai 2004

Zeugenaussage von Martin Buchhart (Quelle: DÖW)

Anzeige gegen den ehemaligen Kreisleiter der NSDAP Dr. Tavs und Andere (Quelle: DÖW)

Erich Fried: Diese Toten  
„Wächst das Rettende auch? Gedichte für den Frieden“, Bund-Verlag, Köln 1986, S. 98

Walter Lindenbaum: Juden am Bahnhof  
„Als stünd' die Welt in Flammen“, hrsg. v. Herbert Exenberger, Mandelbaum, Wien 2000, S. 190 f.

Paul Celan: Todesfuge  
Gedichte, Suhrkamp, Frankfurt am Main 1975, S. 41

Fotos Umschlag und Seite 4: Bezirksmuseum Liesing  
Bild Seite 6: Franz Joseph Grobauer: „Feuer auf den Tempeldächern“, Wien 1978, S. 56  
Bilder Seite 7 und 8: Martin Gilbert: „Das jüdische Jahrhundert“, C. Bertelsmann, München 2001, S. 184 und 185  
Bild Seite 10: Grafische Bearbeitung einer Fotografie der Synagoge in Atzgersdorf von Robert Kremlicka.  
Genehmigte digitale Aufnahme von Ulf Liebhart anlässlich der Liesinger ARS MUNDI 2003  
Bild Seite 14: Museum Auschwitz-Birkenau  
Karte Seite 17: Martin Gilbert: „Endlösung“, Reinbek bei Hamburg 1995, S.4

Gedruckt mit Unterstützung von



Impressum: Bezirksvorstehung Liesing, Perchtoldsdorfer Straße 2, 1230 Wien. F. d. I. v.: Dr. Gerald Netzl.  
Grafik: Andreas Stark. Druck: Eigendruck.

# Allgemeine Erklärung der Menschenrechte

## Artikel 1

Alle Menschen sind frei und gleich an Würde und Rechten geboren. Sie sind mit Vernunft und Gewissen begabt und sollen einander im Geiste der Brüderlichkeit begegnen.

## Artikel 2

Jeder hat Anspruch auf alle in dieser Erklärung verkündeten Rechte und Freiheiten, ohne irgendeinen Unterschied, etwa nach Rasse, Hautfarbe, Geschlecht, Sprache, Religion, politischer oder sonstiger Anschauung, nationaler oder sozialer Herkunft, Vermögen, Geburt oder sonstigem Stand.